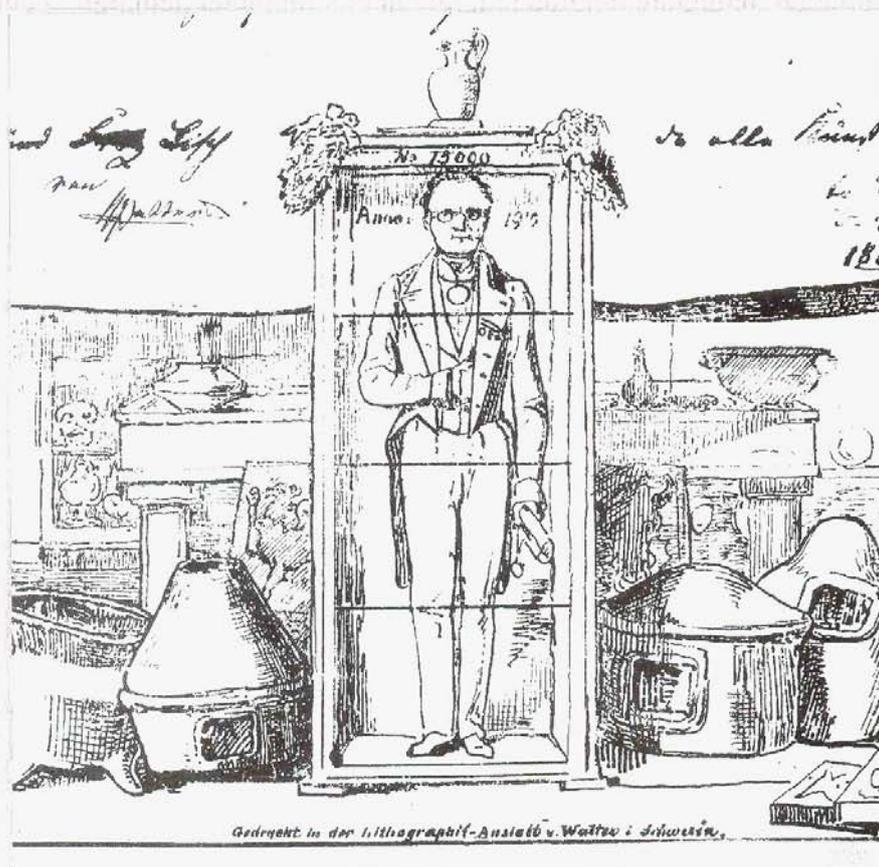


# FUNDAMENTA HISTORIAE

Geschichte im Spiegel der Numismatik  
und ihrer Nachbarwissenschaften

Festschrift für Niklot Klüßendorf  
zum 60. Geburtstag am 10. Februar 2004



Niedersächsisches  
Landesmuseum  
Hannover

## TI CAESAR DIVI AVG F AVGVSTVS

### Eine Patrizie zur Herstellung frühkaiserzeitlicher Münzstempel

Reinhold Walburg, Frankfurt am Main

Antike Prägetechnik ist bekanntlich ein heftig diskutierter Teilbereich der Numismatik. Neben Fragen der angewandten Metallverarbeitungs- und Bearbeitungsmethoden sind es die heute bekannten Prägwerkzeuge, Stempel und Patrizen, an denen sich immer wieder der Streit entzündet. So spaltet die Frage nach der Verwendung von Patrizen bei der Herstellung antiker Präggestempel die Forschung in zwei Lager<sup>1</sup>. Umstritten ist allerdings ausschließlich ihr Gebrauch in den offiziellen staatlichen Münzstätten der antiken Welt, während ihre Verwendung zur Herstellung irregulärer Stempel in Imitation offizieller Prägungen allgemein anerkannt ist. Zu dem bekannten Material an Patrizen tritt nun als weiteres Exemplar ein Stück aus der Geldgeschichtlichen Sammlung der Deutschen Bundesbank<sup>2</sup>. Angeblich soll es im östlichen Europa (*Eastern Europe*) gefunden worden sein. Der vorliegende Beitrag, in dem es einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden soll, versteht sich in erster Linie als Materialvorlage, die der Erweiterung der Grundlage für Untersuchungen auf dem Gebiet der antiken Prägetechnik dienen soll.

#### Ikongrafie



Abb. 1: Vergrößerte Abbildung der Bildseite<sup>3</sup>  
(Maßstab 3 : 1).

- 1 Bis zum Jahr 1981 vgl. den zusammenfassenden Forschungsüberblick CRAWFORD 1981. Sehr kritisch bezüglich der Echtheit von in den letzten 20 Jahren aufgetauchten Präggestempeln bzw. des offiziellen Charakters von Patrizen äußert sich S. Hurter in STERN/HURTER 1996, S. 251 f.
- 2 Herkunft: Classical Numismatic Group, Auction 38, (6. und 7. Juni 1996), Lot 877.
- 3 Die Abbildungen fertigte in gewohnt hervorragender Qualität Michael Lotz (Geldgeschichtliche Sammlung).

Das Bild zeigt die von den *aurei* und *denarii* des Tiberius her bekannte belorbeerte Büste des Kaisers nach rechts, umschlossen von der zugehörigen Legende TI CAESAR DI [VI AVG F] AVGVSTVS, beginnend rechts unten und auswärts zu lesen (Abb. 1)<sup>4</sup>. Dieser Vorderseitentyp erscheint in Verbindung mit insgesamt drei Rückseitendarstellungen und wurde während der gesamten Regierungszeit des Tiberius geprägt. Allerdings weisen viele Details darauf hin, dass möglicherweise eine mit einer PONTIF MAXIM-Rückseite gekoppelte Vorderseite als Modell bei der Herstellung der Patrizie gedient hat. In der bildlichen Gestaltung zeigt sich sowohl bei der Büste des Tiberius als auch in der Legende eine offenkundige Nähe zu entsprechenden Originalen. Ein umfangreiches Vergleichsmaterial steht in einer Zusammenstellung der Lyoner Prägungen des Tiberius zur Verfügung<sup>5</sup>.

Großes „I“ bei TI\_CAE... 153/2a-5a (außer 3 a)<sup>6</sup>

Gespaltene letzte  
Haarlocke am Hals,  
gespaltene Locke  
am Hinterkopf und  
kantiges Schluss-S 11 a+b

Auf den Hals führendes  
Diademband, wobei  
das zweite Band unten  
gespalten und dann  
wieder zusammen  
geführt ist 153/3 a

Büste, großes „I“  
und Diadembänder 149/26 a

Gespaltene Enden der  
kurzen Diadembänder  
hinter dem Kopf 153/8 a und 154/2 a

Giards Stempeluntersuchungen ergaben, dass die von ihm aufgeführten 123 PONTIF MAXIM-Stücke in Gold und Silber aus 122 verschiedenen Vorder-

4 Bild- und schriftgleiche aurei quinarii scheiden aufgrund ihres deutlich geringeren Durchmessers als Vorbilder aus.

5 GIARD1983.

6 Die Nummerierung bezieht sich auf GIARD 1983.

seitenstempeln geprägt wurden. Angesichts der berechtigten Vermutung, dass die Zahl der Vorderseitenstempel noch größer gewesen ist, besteht nur geringe Wahrscheinlichkeit, dass jemals das exakte Vorbild gefunden wird. Hinzu kommt, dass Bild und Schrift der Patrize bei ihrer Herstellung, zumindest partiell, nachgearbeitet wurden. Herrscherporträt und Legende einiger der oben zitierten Stücke weisen jedenfalls ein so hohes Maß an Übereinstimmung mit dem Erscheinungsbild der Patrize auf, dass sie durchaus als Modell bzw. Vorlage für deren Herstellung in Frage kommen könnten (Stempel 11 b und die Nrn. 153 und 154). Diese Übereinstimmung lässt nur den einen Schluss zu, dass die Patrize nicht freihändig graviert sondern von einer reichsrömischen Münze im Umsenkverfahren abgeformt wurde.

An dieser Stelle könnte ein *advocatus diaboli* die Ansicht vertreten, dass nicht die Münze als Modell bei der Herstellung der Patrize diene, sondern dass sie mit einem Stempel geprägt wurde, bei dessen Anfertigung die Patrize Verwendung fand. In letzterem Fall würden wir dann aber von einem offiziellen oder hoheitlichen Werkzeug aus der reichsrömischen Münzprägung des Tiberius sprechen. Das Problem soll weiter unten, im Anschluss an die Behandlung des technischen Aspekts und nach Sichtung des Vergleichsmaterials, noch einmal aufgegriffen werden.



Abb. 4 a/b: Vergrößerte Aufsicht (Maßstab 3 : 1) und Detail des Kegelstumpfes.

## Technik



Abb. 2: Bildseite (Maßstab 1 : 1).



Abb. 3 a/b: Seitenansicht (Maßstab 1 : 1 und 3 : 1).

Der Form nach handelt es sich um eine 3,5 mm dicke Platte mit einem größten Durchmesser von 17,4 mm. Auf der einen Seite sind in erhabenem Relief Kopf und Umschrift dargestellt (Abb. 2), auf der Rückseite der Platte befindet sich ein mit dieser zusammen in einem Stück gegossener Kegel von ca. 7 mm Höhe. Der größte Durchmesser des höchsten Kegelpunktes beträgt ca. 7,5 mm, die Stärke an der Basis ist erhaltungsbedingt nicht feststellbar (Abb. 3 a/b). In den flachen oberen Kegelabschluss ist ein Rechteck von ca. 2,5 x 1 mm eingetieft, das einen unebenen Grund aufweist (Abb. 4 a/b). Aufgrund der gelblichen Metallfarbe würde man, analog zu erhaltenen antiken Bronzestempeln, erwarten, dass die Patrize ebenfalls vollständig aus diesem Metall hergestellt wurde. An mehreren Stellen ist jedoch erkennbar, dass das Objekt aus zwei Metallen besteht, nämlich aus einem Kupferkern, ummantelt mit einer relativ dicken Bronzeschicht von ca. 1 mm Dicke. An vielen Stellen hat das Kupfer von innen heraus durch Volumenvergrößerung infolge von Korrosion Teile der Bronzeschicht abgesprengt (Abb. 5 a-c).



Abb. 5 a–c: Durch Volumenvergrößerung des Kupfers abgesprengte Teile der Bronzeschicht.

Den recht aufwändigen Herstellungsprozess muss man sich wie folgt vorstellen: Nach Hohl-guss des Körpers wurde der Gegenstand mit Kupfer ausgegossen und anschließend der Kegel mit flüssiger Bronze verschlossen. Durch die höhere Schmelztemperatur des Kupfers gegenüber der Bronze kann es beim Eingießen des Kupfers zu einem Anschmelzen der Bronze und daher einer teilweisen Vermischung der beiden Metalle gekommen sein. Bild und Umschrift wurden gleich bei der Herstellung der Patrize mitgegossen und später dann nachbearbeitet. Der oben durchgeführte stilistische Vergleich mit Münzen des Tiberius hat gezeigt, dass das Relief nicht nach erfolgtem Guss einer in entsprechender Dicke hergestellten Grundplatte freihändig herausgeschnitten wurde. Die kleine rechteckige Eintiefung im Ende des rückwärtigen Kegels kann nur dahingehend erklärt werden, dass sie zur Aufnahme eines entsprechenden Zapfens im Inneren der Eisenfassung diente, in die die Patrize eingelassen war. Dieser Zapfen sollte wohl verhindern, dass sich die Patrize in der Fassung schräg stellte und ihr zusätzlichen Halt verleihen. Anhaftende Eisenoxide beweisen, dass die Patrize tatsächlich in einen eisernen Schaft eingelassen war. Parallelen zu dieser Art der Montierung sind bekannt, ebenso wie die Technik der Kupferunterfütterung (s. u.).

#### Vergleichsmaterialien

Die Form des Stempels und seine vermutliche Montierung finden ihre augenfällige Entsprechung in mehreren in Osteuropa gefundenen Münzstempeln. Zwei augusteische Vorderseitenstempel für *aurei* und/oder *denarii* befanden sich 1925 im Nationalmuseum Sofia<sup>7</sup>. 14 Stempel mit römischrepublikanischen Prägebildern wurden nebst drei Eisenmänteln 1961 bei Ausgrabungen in der dakischen Burg Tilișca gefunden<sup>8</sup>. Drei weitere Stempel, und zwar zwei römisch-republikanische und einen frühkaiserzeitlichen, entdeckte man ebenfalls in Dakien, und zwar in Sarmizegetusa, der Hauptstadt des letzten Dakerkönigs, Decebalus<sup>9</sup>. Die Abbildungen der Stücke der erstgenannten Stempelgruppe (Tilișca) lassen erkennen, dass diese Exemplare exakt die gleiche Form wie die hier gezeigte Patrize aufweisen, d. h. eine Platte mit ansitzendem Kegel. Die Beschreibung der Exemplare in Sofia lässt ebenfalls diese Machart erkennen. Eine weitere äußere Eigenart verbindet unsere Patrize mit den Stempeln aus Tilișca: Alle Stücke besitzen eine schwarze Patina. Ein Krite-

7 KUBITSCHKEK 1925.

8 LUPU 1967.

9 MIHAILESCU-BÎRLIBA 1993, S. 272.

rium jedoch unterscheidet beide Gruppen in auffallender Weise. Sind die Stempel aus Tilişca und vermutlich auch die in Sofia verwahrten komplett und in einem Stück aus Bronze gegossen, so ist die Patrize in einer weitaus aufwändigeren Art hergestellt worden (s. o.). Die Technik der Kupferunterfütterung ist von einem anderen antiken Prägwerkzeug her bekannt. Ein jüngst veröffentlichter keltischer Stempel weist sowohl unter der Präge- als auch unter der Schlagfläche Kupfereinlagen auf, die - so wird angenommen - dem Stempel mehr Elastizität verleihen sollten<sup>10</sup>.



Abb. 6: Abgeschrägter Rand.

Ob Ähnliches auch im vorliegenden Fall beabsichtigt war, kann nur vermutet werden.

Sicher ist, dass die Patrize zur Stempelherstellung verwendet wurde: Mehrere senkrecht zur Stempelfläche verlaufende feine Risse sowie die schräg abgeflachten Ränder der Bildplatte beweisen, dass sie in ein hartes Material eingeschlagen wurde (Abb. 6). An einer Stelle hat sich schon bei dem ersten Schlag ein kleiner überkragender Teil der Bildplatte nach hinten weggedrückt (Abb. 7 a/b)

An dieser Stelle verdient der bereits erwähnte frühkaiserzeitliche Stempel aus Sarmizegetusa nähere Aufmerksamkeit. Typenmäßig entspricht dieser Stempel exakt der vorliegenden Patrize, so dass er, rein hypothetisch, mit dieser hergestellt worden sein könnte. Da der Stempel nicht abgebildet ist, kann ein direkter Vergleich zwischen beiden Stücken nicht vorgenommen werden. Aufschlussreich ist die Zeitstellung dieses dakischen Tiberius-

stempels. Vergesellschaftet mit zwei Stempeln zur Herstellung römisch-republikanischer *denarii* (zu datieren 126 bzw. 68 v. Chr.) wurde das Ensemble in einer ausgegrabenen (Münz-?)Werkstatt entdeckt, die aufgrund des stratigrafischen Befundes wahrscheinlich in die Zeit 102-105 zu datieren ist, d. h. kurz vor die entscheidende Auseinandersetzung zwischen dem dakischen Stammesverband unter Decebalus und dem römischen Reich in den Jahren 105 und 106. Die Ausgräber interpretieren den Befund dahingehend, dass sich in Sarmizegetusa eine königliche Münzstätte be-



Abb. 7 a/b: Weggedrückter Randteil in Seiten- und Aufsicht.

fand, in der Nachahmungen römisch-republikanischer und frühkaiserzeitlicher Silbermünzen mit Hilfe kopierter Stempel zur Bezahlung der Verbündeten des Decebalus geprägt wurden<sup>11</sup>. Das benötigte Metall hätten die nahe gelegenen Silberminen beim heutigen Hunedoara liefern können<sup>12</sup>. Es ist natürlich verlockend, unsere Patrize in diesen Kontext mit einzubeziehen, indem wir vermuten, mit ihrer Hilfe sei schnell die benötigte Anzahl von Stempeln zur Herstellung größerer Geldmengen angefertigt worden. Auf der Grundlage der bisherigen Erkenntnisse ist diese Annahme jedoch nicht zu belegen. Funde mit tiberischen Stücken sind aus der Region um Sarmizegetusa belegt (Grădiştea de Munte, Orăştie, Costeşti)<sup>13</sup>. Hier wäre zu untersuchen, ob es sich um reguläre reichsrömische Münzen handelt oder um Exemplare, die mit irregulären Stempeln geprägt wurden. Unter den Silbermünzen des Schatzfundes von Orăştie befand sich ein Stück, bei dem eine republikanische Vorderseite (Kopf mit Flügelhelm)

10 DEMBSKI 1995.

11 MIHAILESCU-BİRLIBA 1993, S. 272.

12 KP s. v. Dacia; MOESTA/FRANKE 1995, S. 119

13 WINKLER 1967, Funde 62, 97 und 41.

mit einer Tiberius-Rückseite vom Typ PONTIF MAXIM gekoppelt war. Die Bearbeiter des Fundes bemerkten dazu: *Eine Verbindung zweier so weit auseinander liegender Stempel ist auffallend, die Prägung ist keineswegs barbarisch.*<sup>14</sup>

Als Parallelbeispiel zu der hier vorgestellten Patrize kann ein Exemplar aus Spanien angeführt werden<sup>15</sup>, das sich jedoch im technischen Aufbau unterscheidet. Mit diesem Werkzeug ließen sich vollständige Rückseitenstempel, und zwar solche zur Prägung frührömischer *victoriati*, ebenfalls in einem Arbeitsgang herstellen<sup>16</sup>. Aufgrund der relativ einfachen und groben Machart liegt bei diesem Stück jedoch der Verdacht nahe, dass es sich um ein mit einfachen Mitteln unaufwändig hergestelltes Fälscherwerkzeug handelt<sup>17</sup>. Der komplexe Aufbau und das scharfe Prägebild der Tiberius-Patrize lassen dagegen auf technische Fähigkeiten schließen, die weit über denjenigen eines einfachen Fälschmünzers gelegen haben. Hier müssen wir die Frage stellen, ob es sich um ein irreguläres oder offizielles Werkzeug handelt. Schlüssig beweisen lässt sich keine der beiden Möglichkeiten, womit wir uns auf dem Feld der Spekulation bewegen. Eine kritische Einstellung gegenüber antiken Artefakten ist zwar zu begrüßen, sollte jedoch nicht pauschal und rigoros formuliert werden (siehe Anm. 1). In unserem Fall deuten die zusammengetragenen Informationen eher auf eine Verwendung des Werkzeugs im vorrömischen Dakien hin. Angesichts der Qualität der Arbeit ist jedoch nicht völlig auszuschließen, dass es sich um ein Werkzeug aus einer römischen Münzstätte handelt. Es ist generell schwer vorstellbar, dass dem künstlerischen und technischen Personal einer römischen Münzstätte die Vorteile einer mechanischen Vervielfältigung eines kompletten Stempels verborgen geblieben sein sollten. Dies gilt umso mehr, wenn - wie im Falle der Tiberius-Prägungen - sehr viele Stempel zu produzieren waren. Zur Erinnerung: 123 Vorderseiten wurden mit 122 verschiedenen Stempeln geprägt, was auf ein immenses Prägevolumen schließen lässt. Im keltischen Umfeld des ersten Jahrhunderts v. Chr. scheint die Verwendung von Patrizen nicht unüblich gewesen zu sein, wie erhaltene Exemplare belegen<sup>18</sup>, und selbst in der griechischen Numismatik wird der Einsatz von Patrizen immer wahrscheinlicher<sup>19</sup>. Moderne Experimente zeigen, wie einfach

und effektiv Prägestempel mit Hilfe von Patrizen herzustellen sind und dass diese Stempel sogar gewisse Vorzüge gegenüber gravierten Exemplaren aufweisen können<sup>20</sup>. Lässt sich auch die tatsächliche Verwendung der fraglichen Patrize vorerst nicht klären, als Grundlagenmaterial zur weiteren Erforschung antiker Prägetechnik ist dieses Werkzeug sicherlich von einiger Bedeutung, ein kleiner Baustein zu den *fundamenta historiae*.

#### Literatur

BAHRFELDT/FORCHHEIMER 1877: BAHRFELDT, M./FORCHHEIMER, E.: Zwei römische Denarschätze, I. Der Schatz von Broos, in: Numismatische Zeitschrift 9, 1877, S. 284-293.

CRAWFORD 1981: CRAWFORD, M. H.: Hubs and Dies in Classical Antiquity, in: The Numismatic Chronicle 141, 1981, S. 176-177.

DEMBSKI 1995: DEMBSKI, G.: Ein keltischer Prägestempel von der Gurina (Kärnten), in: Numismatische Zeitschrift 103, 1995, S. 19-22.

GARCIA-BELLIDO 1986: GARCIA-BELLIDO, M. P.: A Hub from Ancient Spain, in: The Numismatic Chronicle 146, 1986, S. 76-84.

GERIN 1993: GERIN, D.: Techniques of Die-engraving: Some Reflections on Obols of the Arcadian League in the 3<sup>rd</sup> Century BC, in: Metallurgy in Numismatics 3, London 1993, S.20-27.

GIARD 1983: GIARD, J.-B.: Le monnayage de l'atelier de Lyon des origines au règne de Caligula (43 avant J.-C.-41 après J.-C.), Wetteren 1983.

HEALY 1993: HEALY, J.F.: Mint Practice at Mytilene: Evidence for the Use of Hubs, in: Metallurgy in Numismatics 3, London 1993, S. 7-19.

KP: ZIEGLER, K., SONTHEIMER, W. und GÄRTNER, H. (Hg.): Der Kleine Pauly, 5 Bände, München 1964-1975.

KUBITSCHKEK 1925: KUBITSCHKEK, W.: Münzstempel des Nationalmuseums in Sofia, in: Numismatische Zeitschrift 58, 1925, S. 133-135.

19 HEALY 1993; Gerin 1993.

20 TOBEY/TOBEY 1993; MOESTA/FRANKE 1995, S. 96 f.; STRIBRNY 2003, S. 62-66.

14 BAHRFELDT/FORCHHEIMER 1877, S. 290.

15 GARCIA-BELLIDO 1986.

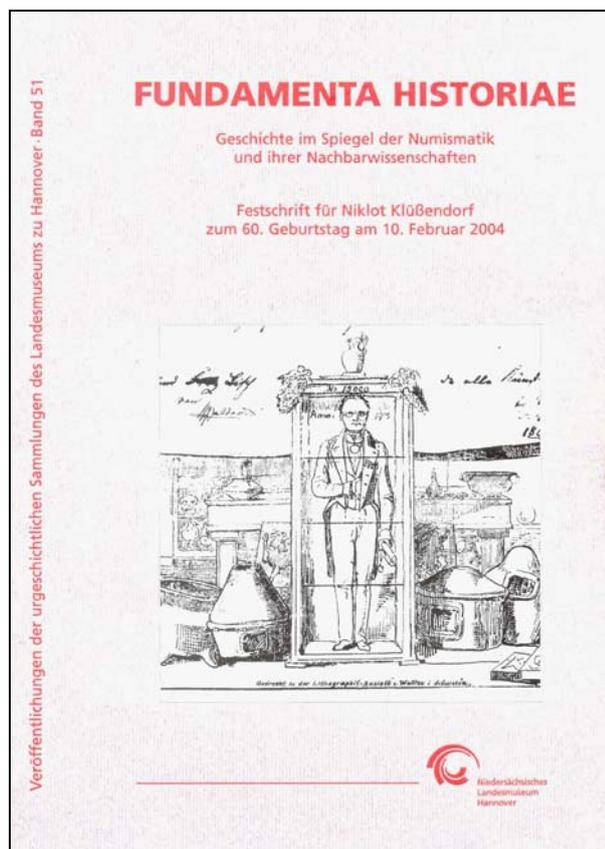
16 Typ RRC 44/1, geprägt ab 211 v. Chr.

17 STANNARD 1988.

18 MOESTA/FRANKE 1995, S. 95; LOSCHIEDER 1995, S. 581.

- LOSCHIEDER 1995: LOSCHIEDER, R.: Ein Beitrag Numidiens zur keltischen Numismatik des Trevererlandes: *Arda d'argent au buste de la Victoire laurée*, in: *Hémecht* 47.4, 1995, S. 579-590
- LUPU 1967: LUPU, N.: Aspekte des Münzumschlages im vorrömischen Dakien, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 17, 1967, S. 101-121
- MIHAILESCU-BİRLIBA 1993: MIHAILESCU-BİRLIBA, V.: Die römisch-dakischen Kriege und die Numismatischen Entdeckungen, in: *Proceedings of the XI<sup>th</sup> International Numismatic Congress (Brussels, September 8<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> 1991)* Louvain-la-Neuve 1993, S. 269-274
- MOESTA/FRANKE 1995: MOESTA, H./FRANKE, P. R.: *Antike Metallurgie und Münzprägung, Ein Beitrag zur Technikgeschichte*, Basel 1995.
- RRC: CRAWFORD, M. H.: *Roman Republican Coinage*, Cambridge 1974
- STANNARD 1988: STANNARD, C.: The Hub from Ancient Spain Reconsidered, in: *The Numismatic Chronicle* 148, 1988, S. 141-143.
- STERN/HURTER 1996: STERN, W. B./HURTER, S.: Rezension zu MOESTA/FRANKE 1995, in: *Schweizerische Numismatische Rundschau* 75, 1996, S. 247-252.
- STRIBRNY 2003: STRIBRNY, K.: Funktionsanalyse barbarisierter, barbarischer Denare mittels numismatischer und metallurgischer Methoden, Zur Erforschung der sarmatisch-germanischen Kontakte im 3. Jahrhundert n. Chr., Mainz 2003, [=Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA) 18].
- TOBEY/TOBEY 1993: TOBEY, L. B./TOBEY, A. G.: Experiments to Simulate Ancient Greek Coins, in: *Metalurgy in Numismatics* 3, London 1993, S. 28-35.
- WINKLER 1967: WINKLER, J.: Schatzfunde römischer Silbermünzen in Dakien bis zum Beginn der Dakerkriege, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 17, 1967, S. 123-156.

FUNDAMENTA HISTORIAE. Geschichte im Spiegel der Numismatik und ihrer Nachbarwissenschaften. Festschrift für Niklot Klüßendorf zum 60. Geburtstag am 10. Februar 2004, herausgegeben von Reiner Cunz (Hannover) in Verbindung mit Rainer Polley (Marburg) und Andreas Röpcke (Schwerin). = Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Bd. 51, Hannover 2004, 499 S., zahlr. Abb., Karten und Diagramme, Format: 21\*29,5 cm, geb. – ISBN 3-87707-624-6. LPr. 49,00 €.



In der Diskussion um die „kleinen“ Fächer nimmt ein breiter, weit über Deutschland hinausreichender Kreis von Numismatikern, Archivaren, Landeshistorikern, Vertreter der Historischen Hilfswissenschaften und Archäologen die Gelegenheit wahr, sich mit Beiträgen zu Grundsatzfragen von Numismatik und Geldgeschichte sowie ihren Nachbarfächern zu Wort zu melden. Im Mittelpunkt steht das Fach „Numismatik und Geldgeschichte“, das, weit über die gewählten Fallstudien hinaus, in einen interdisziplinären Kontext eingebunden wird. Dabei kommt die doppelte Gestalt von Numismatik und Geldgeschichte, in der Art, wie sie Niklot Klüßendorf umfassend vertritt, besonders deutlich heraus: Einerseits mit der Numismatik als Historischer Hilfswissenschaft im traditionellen Sinn, andererseits mit ihrer eher Autonomie fordernden „anderen“ Seite, der Geldgeschichte, namentlich in ihrer an den Quellen orientierten Erscheinungsform. Dabei kommen auch die vom Jubilar mitgepflegten Nachbarfächer

zu Wort, die im Konzert der Quellen der Geschichte eigenes Gewicht erlangen.

Das Sammelwerk versteht sich über die Person hinaus als eindringliches Plädoyer für das Fach „Numismatik und Geldgeschichte“. Mit Schwerpunkten in den Arbeitsgebieten des Jubilars (räumlich Hessen, Rheinland, Thüringen und Mecklenburg, inhaltlich archivische Quellenkunde, Historische Hilfswissenschaften und Forschungsgeschichte) präsentiert sich hier die Numismatik mit dem vollen Spektrum ihrer Methoden – in dem neuen Band einer renommierten archäologischen Monographienreihe.

Beitragende: Marion M. Archibald (London) • Paul und Ulli Arnold (Dresden) • Brage Bei der Wieden (Hannover) • Helge Bei der Wieden (Bückeburg) • Peter Berghaus (Münster) • Christian Bunnars (Berlin) • Karl Christ (Marburg) • Reiner Cunz (Hannover) • Wolfgang Dobras (Mainz) • Richard Doty (Washington D. C.) • Sigrid Dušek (Weimar) • Hubert Emmerig (Wien) • Torsten Fried (Schwerin) • Giovanni Gorini (Padova) • Gert und Vera Hatz (Hamburg) • Jens Heckl (Münster) • Stefan Heidemann (Jena) • Eckart Henning (Berlin) • Fritz-Rudolf Herrmann (Bockenau) • Lutz Ilisch (Tübingen) • Peter Ilisch (Münster) • Andreas Kaiser (Frankfurt am Main/Osnabrück) • Bernd Kluge (Berlin) • Hermann Maué (Nürnberg) • Gerhard Menk (Marburg) • Elisabeth Nau (Stuttgart) • Bernhard und Mechtild Overbeck (München) • Rainer Polley (Marburg) • Andreas Röpcke (Schwerin) • Mario Schlapke (Weimar) • Roderich Schmidt (Marburg) • Alfred Schneider (Amöneburg) • Konrad Schneider (Frankfurt am Main) • Helmut Schubert (Frankfurt am Main) • Wolfgang Steguweit (Berlin) • Gerd Steinwascher (Oldenburg) • Stanisław Suchodolski (Warszawa) • Raf van Laere (Hasselt) • Wolfgang Virk (Schwerin) • Thomas Vogtherr (Osnabrück) • Reinhold Walburg (Frankfurt am Main) • Harald Witthöft (Siegen) • Walter Zöllner (Halle an der Saale) •

Der Geehrte: Dr. phil. Niklot Klüßendorf, apl. Professor für Numismatik und Geldgeschichte am Fachbereich Geschichte und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg, tätig im Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg, langjähriger Dozent an der Archivschule Marburg.

#### Zu beziehen über:

Dr. Reiner Cunz  
Niedersächsisches Münzkabinett  
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover  
Georgsplatz 20  
D-30159 Hannover  
Fax: 0511/365-2359  
E-Mail: [reiner.cunz@t-online.de](mailto:reiner.cunz@t-online.de)